

Zitierhinweis

Wolgast, Eike: Rezension über: Hole Rößler (ed.), Luthermania. Ansichten einer Kultfigur, Wiesbaden: Harrassowitz Verlag in Kommission, 2017, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 45 (2018), 2, S. 373-376, DOI: 10.15463/rec.758966271



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Sensibilität, intellektueller Tiefe und christlicher Frömmigkeit wichtig gewesen. Darüber hinaus ging es um die Integration in das soziale Leben, die sich etwa darin zeigte, dass man bewusst und geplant mit einem geschätzten Freund das Bett teilte, um dadurch den Schlaf zu schützen.

Handley zeigt in ihrer alltags- und kulturgeschichtlichen Untersuchung eine außerordentliche Fülle an Beobachtungen materieller und ritueller Schlafpraxis, die sie jeweils zueinander in Beziehung setzt. Ein eindrucksvolles Buch, dessen Verbindungslinien sich erst allmählich erschließen.

Marion Kintzinger, Münster

Nieden, Marcel (Hrsg.), *Ketzer, Held und Prediger. Martin Luther im Gedächtnis der Deutschen*, Darmstadt 2017, Lambert Schneider, 248 S. / Abb., € 49,95.

Rößler, Hole (Hrsg.), *Luthermania. Ansichten einer Kultfigur* (Ausstellungskataloge der Herzog August Bibliothek, 99), Wiesbaden 2017, Harrassowitz in Kommission, 407 S. / Abb., € 39,80.

Das Reformationsjubiläum hat eine nahezu unübersehbare Fülle von Literatur jeden Genres und jeder Thematik hervorgebracht; einiges aus dieser Produktion wird bereits in den Katalogen der Neuantiquariate verbilligt angeboten. Zwei üppig illustrierte Bände sind hier vorzustellen.

Unter dem wenig aussagekräftigen Titel „Ketzer, Held und Prediger“ beschäftigen sich, nach Jahrhunderten geordnet, fünf Wissenschaftler mit der Luthermemoria. Damit soll ein Beitrag zur Diskussion darüber geleistet werden, „warum [...] Luther im Gedächtnis der Deutschen – ob negativ oder positiv besetzt – bis heute präsent geblieben“ ist (7). Fundiert ist das Werk auf eine umfangreiche Bildersammlung (zwischen 26 und 43 Abbildungen je Jahrhundert), anhand derer mit fünf Essays „dem ‚Epochentypischen‘ der Luthermemoria auf die Spur“ gekommen werden soll (ebd.). In Anmerkungen werden jeweils weiterführende Literatur oder Zitatnachweise angeführt; lediglich für das 20. Jahrhundert fehlt diese Hilfestellung. Marcel Nieden behandelt „Die Anfänge der Luthermemoria“ (16. Jahrhundert, 9–38). Er hat damit den vielleicht schwierigsten Part übernommen, die Aufgabe aber überzeugend gelöst, indem er den Bogen von der zeitgenössischen Dokumentation des friedlichen Sterbens Luthers, mit der der bösen Nachrede, er sei einen unfrohen Tod gestorben, vorgebeugt werden sollte, über die konkurrierende Luthergedenkpflge der beiden wettinischen Linien bis zur Darstellung seines Lebens in Reihenpredigten und zur katholischen Lutherkritik in der Nachfolge von Cochlaeus spannt. Wolfgang Sommer, „Der Reformator in der Selbstinszenierung des Luthertums“ (17. Jahrhundert, 39–82), legt umfangreiches Bildmaterial vor, das er im Einzelnen kundig erläutert, ohne aber darüber hinauszuführen. Stichdaten der Luthermemoria waren das Gedenken des Thesenanschlags 1517, die Erinnerung an die Übergabe der Confessio Augustana 1530 und der Religionsfrieden von 1555. Diese Trias bildete seit dem 17. Jahrhundert das Rückgrat der Luther- und Reformationserinnerungskultur. Albrecht Geck, „Luthererinnerung im Zeichen von Aufklärung und Emanzipation“ (18. Jahrhundert, 83–117), behält die Bilder zwar auch durchaus im Blick, löst sich aber von der Nacherzählung des Inhalts und weitet den Kontext aus. Als Ergebnis der Beschäftigung des 18. Jahrhunderts mit Luther hält er fest: „Es ging nicht mehr [...] um die Zustimmung zu Luthers Theologie, sondern um die Nachahmung der *Haltung*, mit der er sich diese allererst erarbeitet, erstritten und errungen hatte“ (90). Dafür werden auch zahlreiche literarische Zeugnisse verwertet. Kombiniert mit den Bildaussagen lässt sich die Lutherikonographie des 18. Jahrhunderts durch Schlagworte wie Luther als Lichtbringer,

als Freiheitsheld, insbesondere im Kampf für Gewissensfreiheit, und als Verkörperung bürgerlicher Tugenden beschreiben. Auch die Denkmalsüberlegungen des späten 18. Jahrhunderts, die 1821 im Lutherdenkmal in Wittenberg ihre erste Verdinglichung erfuhren, werden in die Betrachtung einbezogen – der Wittenberger Memorialfigur folgte erst 1868 das Wormser Reformationsdenkmal.

Tim Lorenzen konzentriert sich in seinem Beitrag „Nationale, konfessionelle und touristische Erinnerungskulturen“ (19. Jahrhundert, 118–169) wieder stärker auf das Bildmaterial. Die Reden auf dem Wartburgfest mit ihrer expliziten Verbindung von kirchlich-religiöser und tagespolitischer Akzentuierung (300 Jahre Reformation und 4 Jahre Völkerschlacht von Leipzig) hätten durchaus intensiver als hier geschehen für das Thema ausgewertet werden können. Materielle Erinnerungsalternativen im Gegensatz zu den reinen Gedenkfeiern werden anhand der Stiftung des Weimarer Lutherhofes und des Erfurter Martinsstiftes als soziale Einrichtungen behandelt, ebenso die Errichtung von Luthergedenkstätten und die Historienmalerei. Abschließend wird die Ausformung der politischen Ideologisierung Luthers im protestantisch geprägten Kaiserreich zur Stützung des Antikatholizismus und Antisemitismus angesprochen. Klaus Fitschen, „Vom Sockel ins Bodenlose?“ (20. Jahrhundert, 170–220), erörtert die politische und religiöse Nutzung Luthers, wobei die politische Nutzung überwogen habe. Der Erste Weltkrieg erlaubte 1917 keine großen Feiern mehr, während der Nationalprotestantismus das „Augusterlebnis“ 1914 noch lebhaft mitgestaltet hatte. 1917 stellte Matthias Erzberger die Diagnose: „Der Protestantismus ist als Geistes- und Herzensmacht im Kriege total zusammengebrochen, hat für die Versöhnung der Völker nichts geleistet; er ist gestorben in seinem Jubiläumsjahr“ (177) – die konfessionelle Optik ist hier allerdings nicht zu übersehen. Fitschen weist jedoch darauf hin, dass in dieselbe Zeit auch der Beginn der einflussreich gewordenen wissenschaftlichen Lutherrenaissance fällt. Die Luthermemoria des Dritten Reiches ist unter die Überschrift „Ideologisch überformte und zerstörte Erinnerung“ gestellt: Luther als Vorläufer Hitlers, die Vollendung seiner „Mission“ im Nationalsozialismus. Für die Zeit nach 1945, in der nicht nur von Karl Barth, sondern auch im deutschen Luthertum Kritik an der Memorialgestalt geübt wurde, wird die in Ost- und Westdeutschland differente Lutherfeierkultur vorgestellt. Hingewiesen wird auf die einflussreichen Kinofilme und Bücher; dabei wird freilich der Einfluss Eriksons doch wohl überschätzt, da die von ihm betriebene Psychohistorie mit ihrer Kammerdienerperspektive eigentlich nie zu wissenschaftlichem Ansehen gelangt ist. Den Abschluss bilden die Popularisierungen des Reformators in Ottmar Hörls Lutherzweigen und in der Playmobilfigur. Auf die Frage „Was bleibt?“ kann der Verfasser noch keine Antwort geben, da das Festjahr bei Abfassung des Essays gerade erst begonnen hatte.

Unter dem nicht weiter erklärten Titel „Luthermania“ hat die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel „im Rahmen des Forschungsverbunds Marbach Weimar Wolfenbüttel“ einen Ausstellungskatalog produziert, der das übliche Gliederungsschema in Essays und Katalog insofern aufgibt, als die vier Sektionen des Katalogteils ihrerseits jeweils noch eine Einführung des Herausgebers und einen weiteren Essay enthalten und zudem die Exponatbeschreibungen nicht gerade selten ebenfalls in Essays ausarten, in denen Dinge zur Sprache kommen, die zu den Exponaten nur noch in sehr abgeleiteter Beziehung stehen. Hole Rößler, der die Konzeption von Ausstellung und Katalogbuch verantwortet, ist Theater- und Literaturwissenschaftler und gehört wie die große Mehrzahl der insgesamt 34 Beitragenden zum Mitarbeiterstab der Wolfenbütteler Bibliothek; ebenso stammt der Großteil der Ausstellungstücke aus dem reichen Fundus der Herzog August Bibliothek. „Die Ausstellung ‚Luthermania – Ansichten einer Kultfigur‘ möchte zeigen, dass diese Lutherbilder eine Herkunft und eine

Geschichte haben, dass sie geformt sind von der sozialen und politischen Lage, von kulturellen Entwicklungen und Krisen der jeweiligen Zeit“ (16), so der Herausgeber in seinem einführenden Beitrag „Martin Luther – eine Kultfigur und ihr Sockel“. Das ist nun nicht gerade eine originelle Fragestellung, sondern trägt Eulen nach Athen, wie bereits das Zitat Heinrich Böhmers von 1910 belegt (18). Abwegig ist auch das Urteil, dass der Lutherkult auch gegenwärtig noch „ungebrochen“ zu sein scheine (19). Die Autoren der vier Eingangssessays können für ihre Ausführungen fast durchweg auf eigene Veröffentlichungen zurückgreifen, die sie hier zusammenfassen. Robert Kolb behandelt „Lutherbilder der Frühen Neuzeit“ (25–46), Harald Bollbuck (mit Wiederholungen zu Kolb) „Martin Luther in der Geschichtsschreibung zwischen Reformation und Aufklärung“ (47–68). Stefan Laube, „Süchtig nach Splittern und Scherben“ (69–90), beschäftigt sich mit Lutherreliquien; als „energetische Bruchstücke“ bezeichnet er kleinformatige Fragmente unterschiedlichen Materials (vgl. 70), denen bei aller Kuriosität dennoch die Aura historischer Vergewisserung anhaftet. Esther P. Wipfler repetiert Ergebnisse ihrer Beschäftigung mit dem „Filmstar Martin Luther“ (91–100).

Der Katalog gliedert die Präsentation in vier Sektionen, ohne dass diese Grenzziehungen strikt beachtet werden: Die erste Sektion, „Luther, der Heilige“, wird mit einem Essay von Martin Steffens über „Lutherorte – Lutherdinge. Irritierende Beispiele protestantischer Memoria“ eingeleitet (nicht ohne Überschneidungen zu Laube) (109–113); für die kühne Behauptung „Das Interesse an der Person Martin Luthers und seinem Alltagsleben hat die Beschäftigung mit seinem theologischen Erbe längst überlagert“ (113) bedürfte es soliderer Beweise als hier vorgetragen werden. In der zweiten Sektion, „Luther, der Teufel“, ist vor allem der Essay von Andreas Holzem, „Luther, der Teufel oder: Luther, das Werkzeug des Teufels? Martin Luther in katholischen Kontroverspredigten um 1600 (199–208)“, hervorzuheben, der Forschungsergebnisse des Verfassers informativ und weiterführend zusammenfasst. Der Beitrag „Luther, der Antisemit“ (Katalog Nr. 23) (von Thomas Kaufmann) fällt aus der Teufelsthematik heraus. Die dritte Sektion „Luther, die Marke“ ist inhaltlich ziemlich belanglos, der reich bebilderte umfangreiche Eingangssessay (257–282) von Klaus Conermann über „Die Lutherrose. Luthers Merkzeichen im Kontext der Reformationskunst und -theologie. Zur Entstehung des Lutherkults“ reproduziert im Wesentlichen eine bereits 1987 in englischer Sprache erschienene Untersuchung. In den Erklärungen zu den Exponaten Nr. 30–32, „Der vervielfältigte Mönch“, verblüfft die Auskunft, dass „vermutlich [...] der sächsische Kurfürst Friedrich der Weise (1463–1525) seinem Hofkünstler Cranach den Auftrag [erteilte], ein Porträt Luthers zu fertigen, um dessen Popularität vor dem Reichstag zu Worms noch zu steigern. Es ist davon auszugehen, dass sich der Landesherr der Bedeutung des Luther-Porträts bewusst war und dessen Verbreitung aus politischen Gründen gezielt förderte“ (Judith Tralles, 283). Ärger lässt sich die Lutherschutzpolitik Friedrichs kaum missdeuten. Mit der vierten Sektion, „Luther, der Deutsche“, haben sich Herausgeber und Autoren übernommen. Was auf der Wartburg 2017 eine ganze Ausstellung beschäftigte, lässt sich schlechterdings nicht mit nur neun Exponaten repräsentativ abdecken. Hansjörg Buss behandelt im Einführungssessay Reformationsjubiläen im 19. und 20. Jahrhundert (317–327), ohne irgendetwas Neues zu den von ihm ausgewählten Eckdaten 1817, 1883, 1917, 1933 und 1946 beizutragen. Hingewiesen sei jedoch auf die präzise Deutung des Titelblatts des „Gesprächbüchlins“ von Ulrich von Hutten (Nr. 41) durch Achim Aurnhammer und auf „Goethes Luther-Monument“ (Nr. 44) von Sophie Tauche.

Insgesamt hinterlässt der Katalogband einen zwiespältigen Eindruck: Einerseits konnten durch die lokalen Bibliotheksbestände viele interessante und auch noch wenig

bekannte Objekte gezeigt werden, die, aufs Ganze gesehen, verständig interpretiert werden; auf die einschlägige Literatur ist jeweils in Anmerkungen hingewiesen. Andererseits überzeugt die Gliederung des Materials und die Art seiner Präsentation nicht durchweg. Zudem hätte dem Band eine bessere Redaktionsarbeit (u. a. Beseitigung von Überschneidungen) gutgetan. Vielfach stört ein Schreibstil, der betont ironisch-witzig sein will (vgl. z.B. in Sektion I die Überschriften: „Luther, der Trinker“, „Luther trug schwarz“, „Luther wird heilig“, „Die austauschbaren Reformatoren“, „Durch und durch Luther“). Demgegenüber besticht der von Marcel Nieden herausgegebene Band durch größere Konsistenz und klarere Gliederung sowie durchweg solide-sachgemäße Ausführungen. Ob beiden Bänden nach Verlaufen der Jubiläumsflut ein längeres Überleben beschieden sein wird, muss sich noch zeigen.

Eike Wolgast, Heidelberg

Eser, Thomas / Stephanie Armer (Hrsg.), Luther, Kolumbus und die Folgen. Welt im Wandel 1500–1600. Ausstellung im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg vom 13. Juli bis 12. November 2017, Nürnberg 2017, Verlag des Germanischen Nationalmuseums, 312 S. / Abb., € 36,00.

Die Nürnberger Reformationsausstellung, deren Katalog hier vorzustellen ist, halte sich „hammerfrei“, verspricht im Vorwort Ulrich Großmann, der Generaldirektor des Germanischen Nationalmuseums. Er spielt damit auf die drei offiziellen nationalen Ausstellungen zum 500. Reformationsgedenken in Wittenberg, Berlin und auf der Wartburg an, die als sogenannte „Hammerausstellungen“ das angebliche Instrument des Wittenberger Thesenanschlags im Signet führten. Der Hammermythos war an den drei Orten je unterschiedlich als Leitbild präsent, also in der traditionellen Geschichtsdeutung, Luther habe am 31. Oktober 1517 die „Neuzeit eingehämmert“ (Adolf von Harnack). Am deutlichsten war das naturgemäß in Wittenberg bis hin zur offiziellen Schlußfeier im Stadthaus, als der Ministerpräsident des Landes Sachsen-Anhalt mit Emphase betonte, „wenige Meter von hier entfernt hat Luther die Thesen angehängert, ja ich wiederhole angehängert!“ Demgegenüber hatte sich die Nürnberger Ausstellung dem „differenzierten Geschichtsverständnis“ moderner Geschichtswissenschaften verpflichtet, „das sich historischer Ambivalenz eher phänomenologisch denn in Tatsachenberichten widmet, und [...] mit vorsichtigerem Abstand als frühere Jubiläumsschauen um Jubilar und Jubiläum kreist.“ (7) Der Katalog „Luther, Kolumbus und die Folgen“ ist daher unbedingt zu berücksichtigen, wenn es darum geht, den über die offiziellen Veranstaltungen hinausgehenden wissenschaftlichen und gedenkpolitischen Ertrag der aufwendigen Reformationsfeierlichkeiten 2017 zu benennen. Dasselbe gilt für eine ganze Reihe weiterer Ausstellungen, die ebenfalls Distanz zu den gängigen Mythen hielten – etwa die Julius Pflug gewidmete Ausstellung „Dialog der Konfessionen“ in der Bischofsburg von Zeitz (Katalog: Michael Imhof Verlag 2017), wo quer zu der zeitgenössischen wittenbergisch-kursächsischen Propaganda das hohe intellektuelle und theologische Profil des Reformbischofs dargestellt und eine historisch tragfähige Perspektive zur Ökumene der Gegenwart eröffnet wurde; oder „Reformation und Freiheit“ (Katalog ebenfalls Michael Imhof Verlag 2017) in Potsdam, wo historisch-wissenschaftlich fundiert den Ambivalenzen der reformatorischen Freiheitsforderung nachgegangen wurde.

Die Nürnberger Ausstellung macht Ernst mit der globalgeschichtlichen Wende, die die Geschichtswissenschaft längst vollzogen hat, die in den Gedenkveranstaltungen aber kaum Niederschlag fand. Auch in den zahlreichen Buchpublikationen des Jubiläumsjahres nicht, abgesehen von „1517 – Weltgeschichte eines Jahres“, einem Buch,